

Möglichkeiten und Grenzen der Phytotherapie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **57 (2000)**

Heft 12: **Stress : ein schleichendes Gift?**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558338>

Nutzungsbedingungen

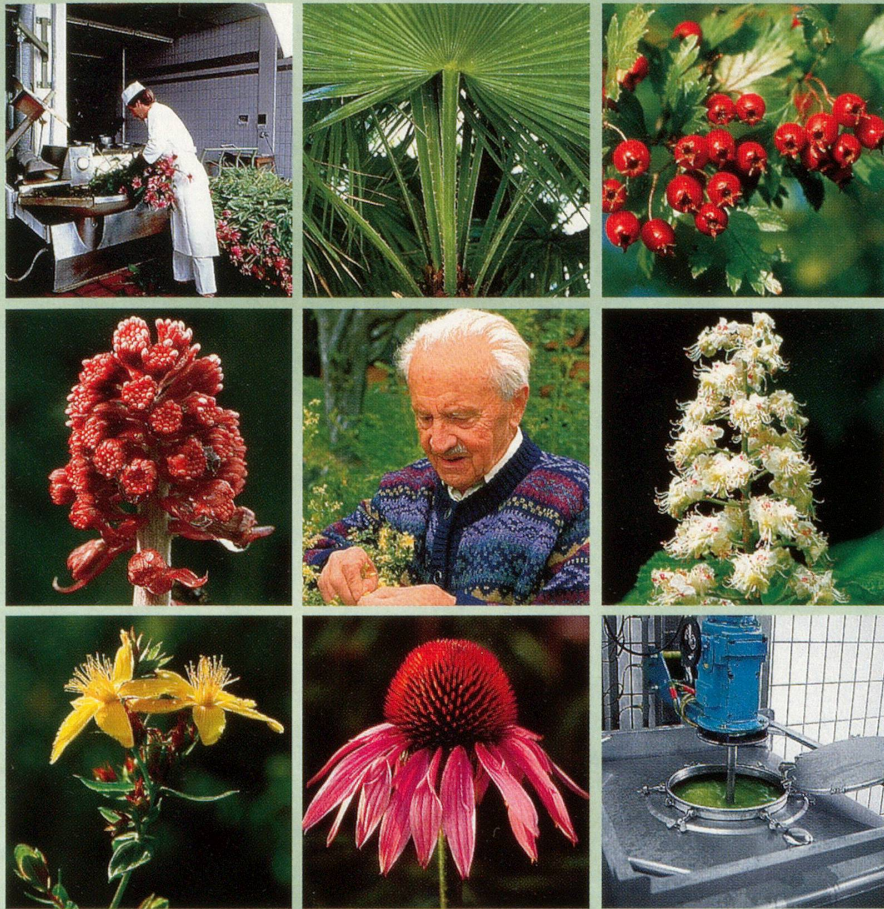
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Alle der Pflanze inne-
wohnenden Wirk- und
Begleitstoffe haben ihre
Bedeutung. Sie ergänzen
sich gegenseitig und wir-
ken als Gesamtheit. –
Es ist wichtig, gesunde
Samen in gesunden Bö-
den wachsen zu lassen
sowie die Pflanze scho-
nend und ohne Einsatz
von giftigen oder um-
weltfeindlichen Hilfsstof-
fen zum Heilmittel zu
verarbeiten. Dieses soll,
wo immer möglich und
sinnvoll, aus frischen
Pflanzen entstehen.»
An diesem Leitsatz von
Alfred Vogel orientiert
sich heute noch das von
ihm vor fast vierzig Jah-
ren gegründete Unter-
nehmen Bioforce AG.

Möglichkeiten und Grenzen der Phytotherapie

Die Pflanzenheilkunde bewegt sich heute in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation. Neben den pflanzlichen Arzneimitteln, die sich «nur» auf die traditionelle Anwendung berufen, hat sich eine Reihe von zugelassenen Phytotherapeutika etabliert, welche mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden den Nachweis der Qualität, der therapeutischen Wirksamkeit und Unbedenklichkeit erbringen und überprüfen lassen mussten. Viele Pflanzenheilmittel haben ihren festen Platz in der Selbstbehandlung, jedoch wünscht sich eine grosse Mehrheit der Menschen, mit dem Arzt über ihre Anwendung sprechen zu können.

Umfrageergebnisse zeigen, dass Naturheilmittel (vor allem Pflanzenheilmittel) immer stärker gefragt sind. In den letzten 30 Jahren ist die Zahl der Anwender stetig gestiegen. Die Anstiege betreffen beide Geschlechter, alle Altersgruppen und alle intellektuellen Schichten. Obwohl also Pflanzenarzneien in der Selbstmedikation breiten Raum

einnehmen, sind 75 Prozent der Befragten der Meinung, es sei «wichtig» bzw. «sehr wichtig», dass Naturheilmittel vom Arzt verschrieben werden können. Das unterstreicht, dass für die Mehrheit der Bevölkerung pflanzliche Heilmittel auch in der ärztlichen Therapie unverzichtbar sind.

Phytotherapie und «Schulmedizin»

Die Pflanzenheilkunde wurde und wird leider noch häufig einer «alternativen Therapieszene» zugeordnet, und so lange die Phytotherapie, also die Anwendung der Heilpflanzen am kranken Menschen, kein Pflichtfach in der medizinischen Ausbildung ist, werden noch eine Menge Hürden in der Akzeptanz der Ärzteschaft zu überwinden sein. Bei vielen Ärzten hat sich jedoch schon die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Phytotherapie keine *Alternative* zur Schulmedizin, sondern *Bestandteil* einer modernen, naturwissenschaftlich orientierten Medizin, eine wichtige Farbe auf der therapeutischen Palette ist.

Denn Pflanzenheilmittel mit ihrem breiten pharmakologischen und therapeutischen Wirkprofil schliessen Lücken in der Behandlung und bieten ausgezeichnete Möglichkeiten zur Therapie und Vorbeugung akuter und chronischer Krankheiten. Dabei entfalten sie ein günstiges Nutzen-/Risiko-Verhältnis, das heisst, sie sind bei guter Wirksamkeit in der Regel unbedenklich und gut verträglich. Schwerpunkte der Anwendung sind leichtere und mittelschwere Erkrankungen. Gute Resultate werden erzielt bei der Stärkung der körpereigenen Abwehr, Erkältungskrankheiten, Atemwegserkrankungen, Erschöpfungszuständen, Nervosität, Schlafstörungen, vielen Hautkrankheiten, leichten bis mittelschweren Depressionen, Herz-/Kreislauf-Erkrankungen, Rheumaleiden, Durchblutungsstörungen, Venenleiden, Magen-/Darmproblemen, Wechseljahrsbeschwerden, beim prämenstruellen Syndrom, der gutartigen Prostatavergrösserung, der Alzheimer-Krankheit u.a.m. Als begleitende Therapie, welche die Immunabwehr stärkt und die Selbstheilungskräfte des Patienten unterstützt, können pflanzliche Heilmittel auch bei schweren Krankheiten wie Krebs sinnvoll sein.

Urteile und Vorurteile

Die einen bezeichnen die in den Pflanzen enthaltenen Wirkstoffe als «Wunderwaffen», die anderen polemisieren gegen die «Blümchen» und das «Grünzeug» mit der vereinfachenden Behauptung, auch Pflanzen könnten töten. Die in den Medien so häufig und so schön vorgetragene Scheinalternative von (guter) «Natur» kontra (böse) «Chemie» gipfelt dann oft in dem (so zynischen wie falschen) Satz: «Wo es keine Nebenwirkungen gibt, ist auch keine Wirkung zu verzeichnen.» Pauschale und undifferenzierte Äusserungen, pflanzliche Heilmittel hätten hinsichtlich ihrer Wirksamkeit allenfalls einen zweifelhaften Nutzen sind genauso falsch wie die Behauptung, alles Pflanzliche sei stets «sanft» und im Gebrauch absolut risikolos.

Therapieziele in der Pflanzenheilkunde

«Die Phytotherapie hat Behandlungsziele bewahrt, ... die in anderen Teilen der Medizin vernachlässigt wurden (z.B. ganzheitliche Ansätze, Selbstheilungskräfte, Selbstregulationsmöglichkeiten, Vorbeugung, «milde» Wirkungen, «naturgemässe» Eingriffe, Selbstkompetenz der Behandlung). Solche Ansätze sind derzeit bei Patienten, aber auch einer Reihe von Ärzten hochaktuell.»

Zitat aus: Saller/Reichling/Hellenbrecht «Phytotherapie, Klinische, pharmakologische und pharmazeutische Grundlagen», Haug Verlag, Heidelberg 1995

Kritische Verbraucher sollten im Gebrauch von Pflanzenheilmitteln stets folgende Punkte beachten:

* Phytotherapeutika sind Medikamente. Obwohl sie im Allgemeinen kaum Nebenwirkungen aufweisen, können (wie bei jedem Medikament) in einzelnen Fällen unerwünschte Wirkungen und Wechselwirkungen (Interaktionen) mit anderen Heilmitteln auftreten. → Lesen Sie den Beipackzettel genau, und beachten Sie die unter «Gegenanzeigen» (Kontraindikationen) aufgeführten Punkte.

* Im Allgemeinen sind Pflanzenheilmittel gut zur Dauereinnahme geeignet. Es gibt aber auch Heilpflanzen, deren Gebrauch nur über einen kürzeren Zeitraum angebracht ist. Z.B. können Wacholderbeeren in hohen Dosen bei langer Verwendung die Nieren schädigen oder Pfefferminze kann bei dauerndem Gebrauch unter Umständen den Magenschließmuskel erschlaffen lassen und dadurch Sodbrennen auslösen. → Fragen Sie bei Dauergebrauch pflanzlicher Heilmittel den Arzt, Apotheker, Heilpraktiker oder Drogisten.

* Auch pflanzliche Arzneimittel sind nicht immer ideal für Schwangere. → Nehmen Sie in der Schwangerschaft keinerlei Präparate ohne den Rat des Arztes oder Apothekers ein.

* Auch in der Pflanzenheilkunde gibt es keine Mittel, die *gleichzeitig* bei einer Vielzahl von Indikationen (von Aids über Krebs und Kopfschmerzen bis zur Prophylaxe von Fehlgeburten) wirksam sind. Wenn Ihnen solche Anpreisungen begegnen, ist besondere Vorsicht und Skepsis angebracht. → Erkundigen Sie sich in Apotheken, Drogerien, beim Konsumentenschutz, in Verbraucherzentralen, bei den Gesundheitsbehörden oder anderen unabhängigen Fachleuten.

* Die verwendeten Pflanzen dürfen nicht mit Herbiziden oder Pestiziden behandelt worden, nicht mit Schwermetallen verseucht und schon gar nicht mit synthetischen Medikamenten kontaminiert sein (was vor allem bei Pflanzenpräparaten aus dem asiatischen Raum schon vorkam). → Bevorzugen Sie zu Ihrer eigenen Sicherheit Pflanzenpräparate, deren Ausgangsprodukte aus kontrolliert biologischem Anbau stammen.

* Achten Sie auf die Bezeichnung «standardisiert». Sie garantiert eine gleichbleibende Wirkung. → Bei den Frischpflanzen-Heilmitteln von A. Vogel bedeutet Standardisierung die Vereinheitlichung der Qualität auf allen Stufen der Herstellung, ausgehend vom selbstgezogenen Saatgut bis hin zur fertigen Tinktur oder Tablette.

* Durch den Trocknungsvorgang verlieren die Pflanzen nicht nur wertvolle ätherische Öle, es treten im gesamten Gefüge Veränderungen ein, die den Wirkstoffgehalt und manchmal die Stabilität negativ beeinflussen können. → Alfred Vogel beobachtete an seinen Patienten eine bessere, d.h. breitere und tiefere Wirkung durch die Extrakte aus frischen Pflanzen als aus getrockneten.

* Nicht zuletzt stellt der gute Name des Herstellers eine gewisse Qualitätsgarantie dar. → Seriöse Produzenten stehen Therapeuten und Verbrauchern mit Auskünften und allfälligen wissenschaftlichen Untersuchungen/Dokumentationen zur Verfügung. • IZR